

INITIATIVE „GEISTLICHES“ IM CUSANUSWERK



„Ich will in eurer Mitte wohnen...“ (Lev 26,11)

Weihnachten 2003

*Suchet Jahwe, da er sich finden lässt,
ruft ihn an, da er nahe ist.*

*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und nicht sind eure Wege meine Wege, spricht Jahwe.
Sondern so hoch der Himmel über der Erde ist,
so hoch sind meine Wege über euren Wegen
und meine Gedanken über euren Gedanken.*

*Wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabkommt
und nicht wieder dorthin kommt,
sondern die Erde benetzt
und sie fruchtbar macht und sie sprossen lässt,
dass sie Samen dem Säenden und Brot dem Essenden gibt,
so ist mein Wort, das von meinem Munde ausgeht.*

*Es kehrt nicht leer zu mir zurück;
sondern es tut das, was ich will
und lässt gelingen, wozu ich es sende.*

*Denn in Freude sollt ihr ausziehen
und in Frieden geleitet werden.
Berge und Hügel sollen vor euch in Jubel ausbrechen,
und alle Bäume der Ebene sollen in die Hände klatschen.
Statt Dornbüschen soll die Zypresse sprießen,
statt der Nessel die Myrthe wachsen.
Das geschieht Jahwe zum Ruhm,
zum ewigen, untilgbaren Zeichen!*

(Jes 55, 6.8-13)

Was ist gewisser als Weihnachten?

Dass das Fest näher rückt, wissen wir, seit wir nach dem Urlaub im September die Spekulatius in den Supermärkten liegen sahen; sicherheitshalber wurden die Weihnachtsmärkte schon eine Woche vor dem Advent eröffnet und spätestens in den letzten Tagen hat es wohl jeden von uns erreicht, dass da für die Vorbereitung noch einiges getan werden muss - Karten, Briefe, Geschenke - aber am 24./25. ist es dann sicher soweit, egal, ob alles, was ich gerne noch tun wollte, geschafft ist oder nicht: es wird Weihnachten sein.

Auch der Verlauf des Festes ist relativ sicher: da gibt es Familientraditionen, an denen nicht gerüttelt werden darf - heute ist es oft die junge Generation, die sie reklamiert - und gestern war in den Zeitungen zu lesen, selbst das Menü steht schon lange fest: in den meisten deutschen Familien gibt es an Heilig Abend immer noch Kartoffelsalat - sonst ist doch nicht Weihnachten!

Wann ist Weihnachten? Wenn das alles so kommt, wie es jetzt vorausgesagt wird? Wenn es so ist wie jedes Jahr? Wann ist Weihnachten?

Das Bild von Beate Heinen hat vielleicht schon etwas Unsicherheit ausgelöst: es erzählt im Bild von der Gefahr, Weihnachten zu verpassen. Der Riss, der sich über das Bild öffnet, ist schmal, das Licht ist hell, aber es durchdringt nur einen kleinen Teil des Bildes. Der Rest bleibt dunkel, die Menschen bleiben ohne Gesicht, in gebückter Haltung, in eine Richtung ausgerichtet, vorwärtsstrebend, scheinbar ohne Ziel - der Lichtspalt, der sich geöffnet hat, kann sich wieder schließen, vielleicht im nächsten Augenblick, viele werden gar nichts bemerkt haben.

Auch der Text des Propheten Jesaja ist nicht sicher:

„Sucht Jahwe, da er sich finden lässt,
Ruft ihn an, da er nahe ist.“

Und es scheint auch nicht leicht zu sein, ihn wahrzunehmen,

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und meine Wege sind nicht eure Wege.
So hoch der Himmel über der Erde ist,
so hoch sind meine Gedanken über euren Gedanken
und meine Wege über euren Wegen.“

Deutlicher kann man den Abstand nicht beschreiben, größer könnte er kaum sein. Dabei scheint es doch so sicher, dass er kommt, und wir wissen doch, wo wir ihn finden, obwohl auch die Weihnachtserzählungen eine andere Sprache sprechen.

Wenn wir für die Erzählungen, die wir in den kommenden Tagen wieder hören werden, ein gemeinsames Thema nennen sollten, dann könnte es das Thema „Suchen und Finden“ sein:

alle, von denen wir hören, machen sich auf und suchen auf eine unbestimmte Ahnung oder eine Anregung oder eine Weisung hin, ohne sicher zu sein, dass sie an ein Ziel kommen, unter mühseligen und nicht ungefährlichen Bedingungen, gar nicht immer wird erzählt, was diese Suche abverlangt, aber wir können es ahnen:

ob Maria und Josef, die die Aufforderung zur Zählung im ungünstigsten Augenblick erreicht, ob die Hirten, die in der Mitte der Nacht aufgeschreckt werden oder auch die Magier aus dem Osten, die gerade hilflos suchen und fragen, als sie ihren Stern aus den Augen verloren haben, da ist wenig von Sicherheit und Gewissheit, aber viel von Sorge und Angst, Not, ja Verzweiflung die Rede. Es scheint, dass diese Menschen die Aufforderung des Jesaja befolgen und dabei spüren, wie anders dieser Gott ist, der seine Ankunft ansagt und doch so schwer zu finden ist.

Dabei gibt es in diesem Text aus dem Buch Jesaja auch Gewissheiten und Sicherheiten:

„Mein Wort, das von meinem Munde ausgeht,
kehrt nicht leer zu mir zurück,
sondern es tut das, was ich will
und lässt gelingen, wozu ich es sende.“

Das sind klare Worte, die keinen Zweifel aufkommen lassen: was Gott zugesagt hat, das geschieht, da ist er nicht abhängig davon, ob wir das entsprechend einrichten und alles vorbereitet haben.

Diese Verse, die wir gelesen haben, stehen am Ende des Kapitels 55 im Buch Jesaja. Es ist der Abschnitt des Buches, der in der Exilszeit entstanden ist: eine Zeit, fern von Jerusalem, ohne Kontakt zum Tempel, ohne dass die Gottesdienste gefeiert werden konnten, und im Volk Israel ist die Überzeugung gewachsen: Jahwe hat sich zurückgezogen und sein Volk vergessen. Mehr als 14 Kapitel lang wird das Volk Israel in diesem Buch geradezu beschworen, trotzdem an diesem Jahwe festzuhalten, daran zu glauben, dass er kommen wird. Viele dieser Texte haben wir in den letzten Wochen gelesen: „Tröste, tröste mein Volk“ (Jes 40) oder „Das Volk, das im Finstern wandelt, schaut ein großes Licht!“ - unwahrscheinlich, unglaublich für Menschen, die in der Finsternis der Gefangenschaft sitzen. Und jetzt dieser Schluss, der die Zweifler noch einmal aufrütteln will: macht euch auf die Suche, er ist nahe, ihr könnt ihn finden, so fern er auch ist!

„Nah ist und schwer zu fassen der Gott“ - mit diesem Satz von Friedrich Hölderlin haben wir von der Geschäftsstelle aus unsere Weihnachtsgrüße an viele Menschen geschickt, die uns im vergangenen Jahr in unserer Arbeit unterstützt haben. Das ist die Botschaft des Jesaja in moderner Fassung.

Das Fest stellt an jede/n von uns die Frage: Wo finde ich ihn, wie suche ich ihn, wo ist er in meinem Leben angekommen?

Das ist eine sehr persönliche und individuelle Frage. Sie lässt sich nicht mit sicheren Traditionen, wie Weihnachten gefeiert wird, beantworten. Da gibt es bei jedem und jeder einen eigenen Weg des Suchens und Findens - jedes Jahr wieder neu.

Da kann er gefunden werden - durchaus mitten in den festen Familientraditionen, die dieses Fest prägen, aber ebenso im Rückblick auf das Jahr, der sich vielleicht in einer ruhigeren Zeit „zwischen den Jahren“ ergibt. Er kann sich finden lassen, in den Nöten, die mich vielleicht in diesen festlichen Tagen mehr bedrängen als sonst oder auch in der Sorge, was das neue Jahr bringen wird. Er kann mir begegnen in der Beschäftigung mit sozialen Problemen in Politik und Gesellschaft - oder einfach nur in meiner Nachbarschaft.

Das Hören und Lesen der Suchgeschichten der Weihnachtszeit, die wir in- und auswendig kennen, kann den Blick üben und schärfen für die eigene Suche nach Ihm, der mir so nahe zugesagt ist. Dabei fällt mir auf, dass die meisten in diesen Erzählungen ihn offensichtlich im Unerwarteten finden: Maria und Josef im fremden Bethlehem, das so gar nicht die Heimat ist, die Hirten in einem Stall, der für sie so alltäglich ist, das sie dort wohl kaum etwas Besonderes vermutet hatten, die Magier in einer so fernen Fremde, wie sie sie wohl kaum für möglich gehalten hatten.

Weihnachten kann ermutigen, auch das nicht Erwartete, Ungeplante, überraschend Hereinbrechende anzunehmen und anzuschauen unter der Zusage:

„In Freude sollt ihr ausziehen
und in Frieden geleitet werden.“

Um ihn zu finden im Rückblick auf das alte und in Zuversicht im Blick auf das kommende Jahr.

Elisabeth Schieffer